



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
109 (1899)**

75 (16.3.1899) Erstes Blatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-78037](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-78037)

# General-Anzeiger



Telegraph-Adresse:  
"Journal Mannheim."  
In der Postliste eingetragen unter  
Nr. 2870.

Abonnement:  
60 Bfg. monatlich.  
Bringerlohn 10 Bfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Postauf-  
schlag M. 2.20 pro Quartal.

Inserate:  
Die Colonal-Beile 20 Bfg.  
Die Reklamen-Beile 60 Bfg.  
Einzel-Nummern 8 Bfg.  
Doppel-Nummern 5 Bfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortl.  
für den politischen u. allg. Theil:  
Ernst Otto Drey.  
für den lokalen und prov. Theil:  
Ernst Müller.  
für den Anzeigenth.  
Karl Wöfel.  
Rotationsdruck und Verlag von:  
Dr. G. Baaschmann Buch-  
druckerei.  
(Erlte Mannheimer Typograph.  
Anstalt.)  
(Das „Mannheimer Journal“  
ist Eigentum des katholischen  
Bürgerhospitals.)  
Jahreslich in Mannheim.

## Mannheimer Journal.

(109. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Leserliste und verbreitete Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

E 6, 2

Nr. 74 75

Donnerstag, 16. März 1899.

(Telephon Nr. 218.)

### Erstes Blatt.

#### Zur Militärvorlage.

Zur besseren Orientierung unserer Leser theilen wir noch die Reden des Dr. Sattler (nall.) und des Herrn v. Levechow (kons.) aus der Dienstagssitzung des Reichstags mit:

Dr. Sattler (nall.): Es wird nicht meine Aufgabe sein, mit längeren Ausführungen mich über die Einzelheiten der Vorlage zu verbreiten. Ich will hier nur kurz den Standpunkt meiner Freunde zu den Beschlüssen der Kommission darlegen. Mit Freuden begrüßen wir es, daß wir uns noch in der zweiten Lesung befinden, damit noch für die Ansichten, welche bisher noch nicht miteinander in Einklang gebracht sind, eine Zeit der Ueberlegung, welche zu dem erwünschten Ausgleich führen kann, vorhanden ist. Wir unsererseits werden in der zweiten Lesung naturgemäß eine feste Stellung zu den Vorschlägen der Kommission nehmen, erklären aber ebenso, daß unsere endgiltige Stellung erst bei der dritten Lesung kundgegeben werden kann. Wir behalten uns also für die dritte Lesung freie Hand vor. Die Kommission ist ja nun im Anfang auch über die technischen Fragen mit der Kriegsverwaltung und den verbündeten Regierungen zu einer Einigung gekommen, aber in einem sehr wichtigen Punkt ist diese Einigung nicht erfolgt. Es ist durch die Herabsetzung der Friedenspräsenzstärke vor allen Dingen die von uns bereits in der ersten Lesung als notwendig erkannte Verstärkung, die Erhöhung des Friedensbestandes der Bataillone, nicht in dem Umfange zu erreichen, wie wir sie in Uebereinstimmung mit dem Kriegsmi- nister für notwendig halten. Die Kommission hat gewiß in guter Absicht geglaubt, einen Abstrich machen zu sollen; wir sind aber der Meinung, daß die Frage, ob 502 508 oder 495 500 Mann bewilligt werden sollen, vor allen Dingen vom technisch-militärischen Standpunkte aus beurtheilt werden muß. (Sehr richtig! rechts.) Der Reichstag ist nicht in der Lage, seinerseits zu bestimmen, „7008 sind grade nicht möglich“, sondern das einzige sachgemäße Urtheil kann über diese Frage nur von der Kriegsverwaltung und den verbündeten Regierungen gefällt werden. (Heiterkeit links. Sehr richtig! rechts.) Ja, wenn Sie die Neigung haben sollten, so müssen Sie der Regierung aber auch die Verantwortung abnehmen. (Heiterkeit links.) Wir haben diese Kühnheit nicht. Wir werden uns beifällig bei der zweiten Lesung für die unveränderte Bewilligung der Summe von 502 508 Mann und gegen die Beschlüsse der Kommission erklären, weil uns nicht nachgewiesen ist, und von Seiten der verantwortlichen Persönlichkeiten bestritten wird, daß die von der Kommission angenommene Summe an Mannschaften hinreichend sein werde, um die Aufgaben zu erfüllen, die das deutsche Heer zu erfüllen hat. Wir würden aber bereit sein, falls der Kriegsmi- nister und die Kriegsverwaltung erklärt, wir können auch mit dieser Mannschafsumme auskommen. (Große Heiterkeit links.) Ich habe ja gar nichts dagegen, daß Sie Ihrem Vergnügen Ausdruck geben; aber auf mich macht das absolut keinen Eindruck. Es ist mir so gleichgültig wie nur möglich, ob Sie lachen oder nicht. Wir sollen der Regierung nicht die Verantwortung für diese Frage abnehmen. (Sehr richtig! rechts.) Sowohl die verbündeten Regierungen als die Kriegsverwaltung wie auch die Parteien des Hauses sind sich bewußt, daß sie mit der Stellungnahme zu dieser Frage, namentlich durch diese Thatfache, ob eine Einigung zwischen dem Reichstag und den verbündeten Regierungen zu Stande kommt oder nicht, beiderseits eine große Verantwortlichkeit auf sich nehmen, sowohl die Regierungen als auch die Parteien des Hauses. (Sehr richtig!) Wir haben den Wunsch, daß grade im Gefühl dieser großen Verantwortlichkeit der Versuch gemacht wird, bis zur dritten Lesung noch zu einer Verständigung zu kommen. Wir unsererseits werden gern bereit sein, dazu mitzuwirken, daß über eine Vorlage, über deren Nothwendigkeit im Interesse des Vaterlandes bei der weit überwiegenden Mehrheit des Hauses kein Zweifel besteht, nicht ein Zwiespalt zwischen Reichstag und verbündeten Regierungen ausbricht, ein Zwiespalt, der auch schwere politische Folgen haben kann. Wir behalten unsere Stellungnahme zur dritten Lesung vor, werden aber für die Regierungsvorlage gegen die Kommissionsbeschlüsse in diesem Stadium der Verhandlungen eintreten. (Lebhafter Beifall bei den National- Liberalen und rechts.)

Dr. v. Levechow (dr.): Ich habe bei der ersten Lesung erklärt, daß es eine sehr unangenehme Situation für uns ist, uns mit dieser Vorlage zu beschäffigen, insbesondere für uns Abgeordnete des Orients, und auch weil nach den Erklärungen beim Platteneck mir auf eine umfassende Militärvorlage nicht gefaßt sein konnten. (Hört, hört! links.) Andessen ist die Vorlage da, und für die Vertheilung des Vaterlandes und für die Erhaltung des Weltfriedens haben wir Alles zu thun, was in unsern Kräften steht, soweit es irgend unser Volk tragen kann. Die Bedenken, die ich Namens meiner politischen Freunde in erster Lesung gegen die Vorlage vorbrachte, sind jetzt der Hauptsache nach gehoben oder mindestens so vermindert, daß wir ohne Weiteres über sie hinweggehen können. Auch bezüglich der Bedenken, daß hinter der Vorlage noch weit größere Pläne stecken, sind befriedigende Erklärungen gegeben worden. Jetzt handelt es sich nur noch um die Verminderung der Gesamtstärke um 7000 Mann bei der Infanterie, die bei aller Bedeutung der Artillerie immer noch die Hauptwaffe ist. Diese Verminderung würde entweder

verbindern, die Grenzbataillone auf die nöthige Stärke zu bringen, damit sie immer en vedette stehen können, oder man würde darauf verzichten müssen, die sehr schwachen Bataillone auf einen höhern Stand zu bringen, was den ganzen Organisationsplan der Heeresverwaltung erheblich durchkreuzen würde. Sie werden beides nicht wollen. Da kann also für die Streichung kein anderer Grund gewesen sein als der Kostenpunkt. Er beläuft sich auf jährlich 2 und 2½ Millionen, eine Summe, die kürzlich hier im Reichstag als eine Lappalie bezeichnet worden ist. (Lebhafter Rufe aus dem Centrum: Wann? wer? Juraus rechts: Der Bankpräsident!) Wenn ich auch diesen Grund nicht als stichhaltig ansehen kann, dann müßte ich versucht sein, an Gründe zu glauben, die mit der Heeresvorlage selbst gar nichts zu thun haben, und dazu möchte ich doch nicht gern gezwungen sein. Meine Freunde und ich halten die durch die Vorlage beabsichtigte Verbesserung unseres Heerwesens für eine so wesentliche, daß wir nichts davon missen können, und wir sind deshalb entschlossen, für die Wiederherstellung der Regierungsvorlage zu stimmen, wobei wir kein Gewicht darauf legen, ob die Reorganisation bis zum Jahre 1902 oder 1903 durchgeführt wird. Die nächste Frage ist die: was werden wir thun, wenn die Regierungsvorlage abgelehnt wird? Da habe ich Namens meiner Freunde zu erklären, daß wir jetzt nicht in der Lage sind, uns auf den Kommissionsbeschlüssen zurückziehen. Nach den Erklärungen der Militärtechnischen Fragen können wir die Verantwortung nicht auf uns nehmen, sondern müssen sie der Heeresverwaltung überlassen. Von diesen rein militär-technischen Fragen, ich sage Ihnen das ganz offen, verstehen Sie allesamt gar nichts. Ich möchte wohl wissen, wo sonst in der Welt, in England, in Frankreich, in Amerika, die Volksovertretung nicht bereit sein würde, derartige Forderungen zu bewilligen, die von militärischen Autoritäten gestellt sind. Die ganze Frage hat doch durch die zweijährige Dienstzeit noch ein neues Gesicht bekommen. Schon für die Militärverwaltung ist es da schwer, die Konsequenzen zu übersehen. Ja habe also zu erklären, daß wir erstens fest auf dem Standpunkt der Regierungsvorlage stehen und zweitens eine definitive Erklärung heute abzugeben gar nicht in der Lage sind, weil es hierzu auf einen Beschluß des Bundesrathes ankommt. Ich erwarte von dem Patriotismus des Hauses, namentlich derjenigen, die den Abstrich angeregt haben, daß sie bis zur dritten Lesung sehr sorgfältig erwägen werden die Erklärungen, die von der Militärverwaltung gegeben sind und noch zu erwarten sind. (Beifall rechts.)

Heute fällt die Plenar Sitzung des Reichstages, wie gestern schon gemeldet, aus; es ist also noch Zeit und Gelegenheit, die folgen- schwerere Entscheidung nach Gebühr vorzubereiten. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß sie so ausfällt, wie es die Interessen des deutschen Reiches und der wohlverwogenen Ueberzeugung der verantwortlichen Staatsmänner verlangen, und daß sie gefällt wird frei von jedem vorzeitigen Drängen zu zweifelhaften Kompromissen, aber auch mit dem festen Entschluß, nur einen solchen Weg zu beschreiten, der sich vom Gesichtspunkt der Erhaltung der Wehrkraft rechtfertigen läßt. Die Situation im Reichstag, wie sie sich jetzt offenbart, zeigt drei Gruppen: Zunächst die unbedingtigen Gegner jeder Heeresverstärkung, auch in der Kommissionsfassung; es waren ihrer, Sozialdemokraten, freisinnige Volkspartei, Demokraten und Zuhörer, etwa dreißig an Zahl weniger, als die Nationalliberalen und die beiden konservativen Parteien, die mit den übrigen Abgeordneten ihrer Ueberzeugung die Vorlage sachgemäß vertreteten und mit dem offen ausgesprochenen Bedürfnis, eine befriedigende Lösung herbeizuführen. Die Entscheidung liegt beim Centrum, das nur für die Kommissionsfassung stimmte, aber sie durch den Abg. Dr. Lieber beigestellt vertreten ließ, daß in der That triftige Gründe nicht bestehen, um unter allen Umständen in der dritten Lesung bei dem Kommissionsantrag zu bleiben, es sei denn, daß die Centrumsführung die sachlichen Erwägungen zurücktreten ließe hinter dem Wunsche, eine Nachfrage daraus zu machen. Vorkünftig ist jedenfalls der Ausgang völlig unklar. Die Entscheidung liegt nun bei den verbündeten Regierungen; sie sind im Besitze des Materials, das allein ein sicheres Urtheil über die in Betracht zu ziehenden militärischen und allgemeinen politischen Verhältnisse gestattet; bei ihnen steht die Verantwortung.

Aus Berlin liegen noch folgende Nachrichten der Bericht- erstatter vor:

Die Stimmung in parlamentarischen Kreisen ist getheilt. Man weiß, daß in den letzten Tagen verschiedene Besprechungen der leitenden Kreise mit den führenden Parlamentariern, namentlich auch mit Dr. Lieber, stattgefunden haben. Wenn diese keine Verständigung zu bringen vermochten, so fürchtet man, werde auch jetzt keine zu erzielen sein. Andererseits besteht doch wieder die Ansicht, es werde sich noch ein Kompromiß schließen lassen. An die Möglichkeit der Auflösung des Reichstages wird trotz aller Versicherungen nicht recht geglaubt. Man kann sich nicht denken, warum die Regierung wegen einer schließlich doch an sich immer höchst unbedeutenden Position einen Reichstag auflösen sollte, mit dem sie ganz zufrieden ist. Diese Sachlage gibt zu allerlei Gerüchten Anlaß, über deren Begründung nichts zu erfahren ist. Jedenfalls ist die Lage sehr unklar.

Die „Post“ vertritt die Ansicht, es sei zwar keine Aussicht vorhanden, vom Reichstag in dritter Lesung mehr als die Kommissions-

vorschläge zu erreichen, es sei aber beabsichtigt, daneben eine dritte Resolution zu beschließen, durch die, außer den Resolutionen Stolberg und Groeber, Kapitulanten und Einstellung von Civil- anwärtern betreffend, noch einer Anregung des Abgeordneten Dr. Lieber entsprechend, die Bereitwilligkeit ausgesprochen wird, eine weitere Vermehrung der Friedenspräsenzstärke in Erwägung zu ziehen, wenn bis zum Ablauf des Quinquennats mit der jetzt bewilligten Friedenspräsenzstärke nicht ausgereicht wird. Man hoffe damit die Brücke zu einer Verständigung zwischen Bundesrath und Reichstag geschlagen zu haben.

#### Aus dem preussischen Abgeordnetenhause.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm gestern Präsident v. Röscher das Wort zu einer Ansprache. Morgen, am Tage, wo der hochselige Kaiser Wilhelm I. zur letzten Ruhe bestattet wurde, finde die Beisetzung des Fürsten Bismarck statt. Er habe bereits vor einiger Zeit dem Fürsten Bismarck gegenüber die Ansicht ausgesprochen, das Haus möchte den Wunsch haben, bei der Beisetzungsfest durch eine größere Deputation vertreten zu sein. Fürst Herbert Bismarck habe erwidert, daß er es wohl verstände, daß die Ehreung für seinen verstorbenen Vater eine größere sein würde, wenn das Haus durch eine größere Deputation vertreten sei; doch bedauere er, ihn, den Präsidenten ersuchen zu müssen, davon Abstand zu nehmen, weil der Raum im Mausoleum so beschränkt sei, daß er durch die Anwesenheit des Kaisers und seines Gefolges nahezu vollständig besetzt sei. Der Fürst wäre in der Lage, auch anderen Korporationen und Städten dieselbe Bitte abzulegen zu müssen. Der Präsident schlägt vor, ihn zu beauftragen, im Namen des Hauses an den Beisetzungsfestlichkeiten theilzunehmen und am Sarge einen Kranz niederzulegen. Das Haus stimmt dem zu. — Darauf wird ein Gegenentwurf betreffend die Verwaltung der Stadt und des Stadtkreises Kassel in dritter Lesung unverändert angenommen. Fortsetzung der zweiten Lesung des Kulturbudgets. Die Weiterberatung wird schließlich auf den Abend verlagert.

#### Der Jesuiteneid.

Um die deutschen protestantischen Fürsten, die Bundesrath- stimmen zu instruiren haben, zeitig genug zu warnen, bringen mehrere Blätter nachstehend den Jesuiteneid nach dem französischen Wortlaut der „Témoignage, Journal de l'Eglise de la confession d'Autbourg“ in Erinnerung. Danach schrebt der Jesuit:

„Ich, A. B. erkläre in Gegenwart Gottes, der gebenedeiten Jungfrau Maria, des heiligen Johannes des Täufers der heiligen Apostel Petrus und Paulus, aller Heiligen des Paradieses und vor Ihnen, mein geistlicher Vater, von Grund meines Herzens und ohne Vorbehalt, daß der Papp der Stellvertreter Jesu Christi und das wahre, alleinige Haupt der katholischen Kirche ist; daß ihm zuseht die Macht, zu binden und zu lösen, und daß ihm durch Jesum Christum die Macht gegeben ist, abzusetzen die irdischen Könige, Fürsten, Staaten, Republiken und Regierungen, welche alle ungesetlich sind, indem sie der heiligen Bestätigung entbehren, und daß man sie mit gutem Gewissen zerstören kann. So viel an mir liegt, werde ich diese Lehre ebenso gut aufrecht halten wie die Rechte und Sitten der Heiligkeit (des Pappes) gegen jede irdische oder protestantische Macht (autorität), die sich der heiligen römischen Kirche widersetzt. Ich entsage und verweigere jede Treue den protestantischen Königen, Fürsten oder Staaten ebenso wie jeden Gehorsam ihren Obrigkeiten und unteren Beamten. Ich erkläre, daß die Lehren der Anglikaner, der Calvinisten, der Hugonoten verdammtlich und daß diejenigen, welche ihnen zu entsagen verweigern, verdammt sind. Ich verspreche außerdem und erkläre, daß ich geheim halten werde alle Nachrichten und Befehle, welche mir gegeben werden, daß ich sie weder durch Wort noch durch Schrift verbreiten will und daß ich Alles ausführen werde, was mir durch Sie, meinen geistlichen Vater, oder durch irgend einen anderen Vorgesetzten aufgetragen wird. Das Alles schreibe ich, A. B., bei der heiligen Dreieinigkeit und dem heiligen Sakrament, welches ich jetzt empfangen werde; und ich nehme alle glorieichen himmlischen Heerschaaren zu Zeugen der Aufrichtigkeit meines Willens, diesen Eid zu halten. Zum Zeugnis dessen, was ich sage, nehme ich das heilige Sakrament des heiligen Abendmahls und ich bekräftige meine Erklärung durch meine Hand und mein Siegel in Gegenwart dieses ganzen heiligen Konvents.“

#### Die Beisetzung des Fürsten und der Fürstin Bismarck.

Der „Hamburger Correspondent“ meldet von gestern aus Friedriehshuh: Der Sarg mit der Leiche der Fürstin Bismarck traf gestern Abend in einem schwarz drapirten, mit Tannenzweigen geschmückten Wagen ein, der die Nacht über auf einem Nebengleise stehen bleibt. Frühmorgens kamen die Leute des Ansargvereins von 1868 und transportirten den Sarg mit der Leiche der Fürstin in den großen Saal des Schlosses. Von Wargin bis Schlawa begleitete überall die Ortsgemeinschaft den Leichenkondukt.

Es verlautet bestimmt, daß der Kaiser an der Beisetzungsfest der Fürsten Bismarck theilnehmen wird.

Ueber das Programm für die Beisetzungsfest meldet der „Hamburger Correspondent“ weiter: Der Kaiser trifft voraussichtlich nach 1½ Uhr in Friedriehshuh ein und begibt sich ins Schloß, sodann wird sofort die Ueberführung der Särge beginnen. Mitglieder des Ansargvereins in großer Gala tragen die Särge, zuerst den der Fürstin, dann den der Fürsten. Dintzen

diesem wird unmittelbar der Kaiser mit Befolge einherfahren. Nachdem die Särge auf die Katafalken mit dem Fußende nach dem Altar gestellt sein werden, findet die Gedächtnisfeier und Einsegnung der Leiden statt. Sofort nach der Feier reist der Kaiser nach Berlin ab. Beide Särge werden dann durch Mitglieder des Kaiserlichen Hofordens in die Carlshöhe geleitet werden.

Die „Hamburger Nachrichten“ erfahren aus sicherer Quelle, daß, wie schon anderwärts mitgeteilt, die Beisetzungsfeier des Fürsten Bismarck morgen 11½ Uhr Vormittags erfolgen wird. Die Feier hat einen militärischen Charakter und findet im kleinen Kreis statt. Einladungen sind nicht ergangen, weil bei dem sehr beschränkten Räume es völlig unmöglich sei, den Gästen die Bequemlichkeit zu verschaffen, auf welche sie rechnen würden. Bekanntlich ist der Hausstall in Friedrichsruh schon seit Monaten aufgelöst, und somit ein Abholen vom Bahnhof und ein Empfang unmöglich; namentlich da der Kaiser die Absicht kundgegeben hat, mit größerem Gefolge an der Feier teilzunehmen, ist der Raum noch mehr beschränkt. Wegen der weitgehenden Absperrung empfiehlt es sich für Unbetheiligte, morgen nicht nach Friedrichsruh zu fahren. Der 16. März soll als Tag der Beisetzungsfeier des Fürsten Bismarck schon seit längerer Zeit für die Beisetzungsfeier des Fürsten Bismarck bestimmt gewesen sein.

Der „Napoleon von Südafrika“ in Berlin.

Ueber die Verhandlungen mit Cecil Rhodes selbst, „Daily Chronicle“ aus Berlin, man habe über die Telegraphenlinie eine volle Verständigung erzielt und der Vertrag sei bereits abgeschlossen. Auch die Einzelheiten über die Bahn in Deutsch-Ostafrika, sowie über die Verbindungsline mit Südwestafrika seien bereits vereinbart. Der Vertragsentwurf würde heute (15. d.) fertig sein. Die von Cecil Rhodes für sämtliche Unternehmungen vorgeschlagenen Bedingungen seien, weil sie nicht nur billig, sondern höchst vorteilhaft für Deutschland seien, sofort genehmigt worden. Die finanziellen Verhandlungen sollen nach Angabe der „Daily News“ in London fortgesetzt werden.

Kurze Nachrichten.

Dem Reichstag ging ein Gesetzentwurf zu, betreffend das Flaggenrecht der Kaufahrtschiffe. Der Reichsanzeiger veröffentlicht das Gesetz betreffend die Erziehung eines Senats für das bayerische Heer beim Reichsmilitärgerichtshof.

Die Vertreter der Berliner Kaufmannschaft haben an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der sie die Befreiung der Privatpökanhallen als eine erhebliche Schwächung des Gewerbetreibenden bekämpfen. Die in dem Gesetzentwurf vorgeschlagenen Erleichterungen könnten auch ohne die Ausdehnung des Postgesetzes gewährt werden.

Im Disziplinarausschuß gegen Prof. Delbrück ist der Termin für die Verhandlung vor dem Disziplinarrichter auf den 25. d. anberaumt worden. Man sollte den Herrn Professor sich selber überlassen; er ist schon lange von Erdbebenwahn besessen.

Der Tod des eifrig-französischen Schriftstellers Erdmann meldeten wir gestern; vergessen wurde zu bemerken, daß sich die nach dem Krieg von 1870 erschienenen Werke durch roten Deutschland und Ausbreitung der niedrigen Tageselendschaften auszeichnen.

In der württembergischen Kammer ist gestern von Abgeordneten aller Parteien ein Antrag eingebracht worden zum Schutz der Privatnotenbanken gegen Artikel 5 des Reichsbankgesetzes. Der Minister sagte die Unterstützung der württembergischen Regierung im Bundesrathe zu.

Der polnische Provinzialtag nahm die Vorlage betreffend das Kaiser-Wilhelm-Museum einstimmig an; auch die polnischen Abgeordneten stimmten dafür.

Um Wiedererrichtung der Prager Strafe petitionirenden Bürger von Stadt und Land aus dem Amt Hände in Wehklagen beim Reichstag.

Wegen den Afrikafahrten Dr. Esser, der, wie es heißt, die Rolle eines „Wippen“ in Afrika spielte und Gegenden beschrieb, die er nie gesehen soll das militärische Ehrengericht auf Entfernung aus dem Heere entscheiden haben.

Die der „Breslauer General-Anzeiger“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat der Verhandlung der Vereinigung ostdeutscher Handelskammern, der in Breslau lagte, den von dem Verleger des „Breslauer General-Anzeiger“ Herrn H. A. Werle in seiner Eigenschaft als Mitglied der Geschäftskommission deutscher Zeitungsbesitzer und Verlagsverwalter der Postalis-Vereinigung für die Provinz Schlesien, gestellten Antrag: a) gegen jede Erhöhung des Postzeitungsvertrages, b) gegen jede Erweiterung des Postgesetzes, Protest zu erheben, einstimmig angenommen.

Im schlesischen Landtage brachten die Deutschen in Troppau eine Protestklärung gegen die jüngsten Synodalerlasse für Schlesien ein, die den Verfall des einheitslichen Staatsverbandes, sowie die Unterdrückung der Deutschen herbeiführen müßten. Die Lesenden und Voten ließen sich nicht, dieser Antrag sei eine Demonstration, worauf sie den Sitzungssaal verließen. Der Protest wurde hierauf von den Deutschen einstimmig angenommen.

„Narodni Vist“ theilen mit, es sei zweifellos, daß dem Grafen Thon das Ultimatum gestellt wurde, entweder die Deutschen zu verhaften oder abzugeben.

Nach kürzlichen Besprechungen und längerem Rollenwechsel zwischen dem amerikanischen Staatssekretär Hay mit dem britischen

und deutschen Botschafter in Washington wurde zwischen den drei Mächten eine befriedigende Verständigung hinsichtlich der Zustände in Samoa erzielt.

An der deutschen Schule in Kiatschou wirkten drei deutsche Missionare als Lehrer. An 80 Schüler nahmen am Unterricht teil, hiesige Knaben, die recht gut deutsch lernen. Mehrere dieser Schüler sind jetzt schon als Dolmetscher in den Lagern angestellt und leisten gute Dienste.

Die deutschen Frauen in Chicago wenden sich gegen die amerikanischen Heereisen, die gegen Deutschland gerichtet sind, und haben im dortigen Frauenverein dahin zielende Beschlüsse gefaßt.

Nachdem die Zahl der Beiräte die Gründung von altkatholischen Gemeinden ermöglicht hat, wird in beiden Städten vom 1. April an regelmäßiger Gottesdienst stattfinden.

Der französische Kriegsminister de Freycinet hat den fittlichen Muth, neulich in der Kammer dem französischen Volke zu sagen: Die Angst vor den Spionen ist Geisteskrankheit, ist Atonie. Es gibt keine Verräther. Schlachten werden nicht durch Spione gewonnen, sondern durch Tapferkeit. Durch Verrath ist kaum jemals eine Niederlage herbeigeführt worden, sondern durch Muthlosigkeit. Sehr richtig — aber ob sie es auch glauben werden?

Unweit der Delagoa-Bai sind ausgebeute Kohlenfelder entdeckt worden. Wenn die Kohle wirklich so reichhaltig und vorzüglich ist, wie man behauptet, dann dürfte Delagoa-Bai sehr bald zum bedeutendsten Kohlenhafen Südafrikas werden.

Badischer Landtag.

127. Sitzung der Zweiten Kammer. Karlsruhe, 16. März.

Fünfter Tag der Berathung des Ausführungsgesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuch. Schon in der letzten Sitzung war die allgemeine Berathung eröffnet worden und hatten außer einer Reihe von Abgeordneten auch die Regierungsvertreter eingehend gesprochen. Heute werden die freitragenden Punkte — Art. 5 Hofbarkeit der Beamten und Art. 41: Umgestaltung des Güterrechts der Ehegatten — zunächst von der Verhandlung ausgeschlossen und es sprechen die einzelnen Berichterstatter zu den übrigen Punkten, so weit dies noch notwendig. Ueber die wünschenswerthe Beilehrung der Juristen über das neue Gesetzbuch gehen die Ansichten etwas auseinander. Die deutschen Anwälte verstehen nicht den Werth der Anregungen, wie sie durch Vorlesungen gegeben werden können. Hauptfrage aber bleibt doch eigenes eingehendes Studium (Abg. Dr. Bing) und gründliche Entschreibung von Fall zu Fall (Abg. Breitter). Man solle doch die Schwierigkeiten nicht ohne Noth vergrößern und die Juristen sollten sich nicht gleichsam ein Armutzeugniß ausstellen. Zurückgewiesen werden sozialdemokratische Unterstellungen, als hätten die bürgerlichen Parteien bei dem neuen Gesetzbuch die Rechte der Schwächeren nicht genügend gewahrt; grade das Gegentheil sei richtig. Berichterstatter v. Bodman vertritt nochmals die Grenzberichtigung der Stammgüter. Warm wird dafür eingetreten, daß auch Beamte, wie Gerichtsschreiber und Rathschreiber, in den Stand gesetzt werden, sich in das neue Recht einzuarbeiten.

Bei der folgenden Einzelberathung tritt der Berichterstatter Abg. Dr. Bing dem Antrag Benedek und Genossen (Dem.) entgegen, welcher namentlich darauf abzielt, die Vorentscheidung des Verwaltungsgerichtshofs bezüglich der Inanspruchnahme des Staats (sofern diese Vorentscheidung von dem vorgelegten Ministerium verlangt wird) zu beseitigen. An und für sich sei die Kommission überaus glücklich gewesen, als die Regierung ihren früheren Standpunkt verließ, und die Haftbarkeit des Staates statt jener bei dem einzelnen Beamten das Gefühl der eigenen Verantwortlichkeit vermindert werde. Bezüglich der Vorentscheidung des Verwaltungsgerichtshofs schlägt die Kommission nunmehr eine neue Vorrichtung vor, mit dem Endworte der Klarstellung, daß zu den Richtern, bei welchen eine Vorentscheidung nicht verlangt werden kann, auch die Strafrichter gehören. Ministerialdirektor v. Heubronn bekämpft namentlich die in dem Antrag Benedek zu Art. 1. des Art. 5 liegende Möglichkeit, den Staat über die im bürgerlichen Gesetzbuch festgesetzte Haftbarkeit hinaus verantwortlich zu machen (§ 839 B. G. B.).

Abg. Oblicher (natl.) ist für Annahme der Kommissionsfassung, da die Annahme des Antrages Benedek den ganzen Artikel V in Frage stellt und dadurch die primäre Haftbarkeit des Staates für Schädigungen durch Dienstleistungen aufhebe.

Abg. Birkenmayer (Chr.) betont, daß in den Fällen des Abg. Benedek nach dem römischen Rechtsgrundsatz „cum sentit dominus“ nicht der Herr des Gerichts sondern der Herr der untergeordneten Sache die Folgen der geschehenen Schädigung zu tragen habe.

Abg. Kopf (Chr.) will nur dann für den Antrag Benedek stimmen, wenn er durch die Einschränkung des Artikel 839 Absatz 2 des B. G. B. ergänzt wird.

Abg. Benedek (Dem.) verteidigt nochmals seinen Antrag, während Abg. Dr. Bing (natl.) für die Annahme der Kommissionsfassung eintritt.

Das Kind lag unter seinem forschenden Blick erhitzt und schwermüthig, aber noch immer fest schlafend da.

„Diese Dame ist eine gute Freundin des Knaben, die so gütig gewesen ist, auf seine schlafenden Wunden zu tunnen“, erklärte nun Lord Alredie. — „Oh!“ war Alles, was Sir George sagte, indem er einen langen, forschenden Blick auf Miss Balmaine heftete. „Nichten Sie ihn einmal so vorsichtig als möglich auf“, nicht er ihr zu. „Weden Sie ihn nicht, wenn Sie es vermeiden können, ich möchte seine Blutwärme messen und diese Nöhre in die Kehlschleimhülle feden.“

Dieses Aussehen des kleinen Patienten, ohne ihn zu wecken, war leichter gesagt als gethan, denn obgleich Rosamond ihn mit aller Vorsicht aufrichtete, schrie er doch, zuckte zusammen und öffnete die Augen.

„Du wirst bald wieder ganz hergestellt sein, mein flottes Bursche“, sagte der Londoner Chirurg beruhigend zu ihm. Er war wegen seiner heilenden Kunst und Weisheit an den Krankenbetten berühmt.

„Bist Du der neue Doktor?“ fragte das Kind. — „Ja, ich will Dich gesund machen.“ — „Wißt Du mich nicht umbringen?“ — „Ich will nicht sterben!“ — seine Unterlippe zitterte. „Und dann in eine Riste gesperrt werden wie das kleine Mädchen des Gärtners — es bleib, der Doktor habe es gethelt.“

„Nein, nein! Du brauchst keine Angst zu haben! Miß — oder Mrs. — ich bitte um Entschuldigung“, er wandte sich an Rosamond, ich habe Ihren Namen gar nicht verstanden.“

„Mein Name ist Balmaine — Miß Balmaine.“ — „Aun, Miß Balmaine“, flüsterte er sich, „um Himmels willen, versuchen Sie ihn ruhig zu halten; er darf nicht sprechen und sich nicht in dieser Weise aufregen. Er scheint sehr anhänglich an Sie zu sein, bemühen Sie nun Ihren ganzen Einfluß, dann sagte er noch leiser hinzu, „er hat wohl keine Mutter?“

Rosamond schüttelte den Kopf. „Das Kind hat keine Mutter gar nicht Rosamond“, sagte Lord Alredie. — „Dann müssen Sie jetzt Ihre Möglichkeiten thun, ihn ruhig zu halten, während ich ihn untersehe. Ich möchte kein Heilmittel anwenden, wenn es nicht absolut notwendig ist, und ich muß wissen, ob er die Rippen gebrochen hat, oder ob sonst innere Verletzungen da sind.“ Dann winkte er seinen Kollegen herbei und sie hielten eine lange, halblauter Unterredung.

„Aun, Rosamond, ich weiß schon, Du wirst dem Doktor und Deinem Vater und mir jetzt zeigen, wie ein guter, tapferer Junge Du bist.“

Der Antrag Benedek zu Art. V, Absatz 1 wird daraufhin mit allen gegen 10 und zu Absatz 2 mit allen gegen 9 Stimmen abgelehnt. Der Kommissionsantrag wird mit der auf Anregung Oblicher von der Kommission beschlossenen Definition des Begriffes „Beamten der freitragenden Gerichtsbarkeit“ angenommen.

Bei der weiteren Berathung betont Abg. Pfaffers (natl.), daß er in der letzten Sitzung eine zeitgemäße und lokale Revision des Gesetzes von 1820 über die Ablösung der Realitäten habe vorschlagen wollen.

An der weiteren Debatte betheiligen sich auch die Abgg. Steiner, Dr. Wildens und Kopf.

Der Antrag Wildens und Gen., die Uebergangsfrist für die Regelung des ehelichen Güterstandes in bestehenden Ehen auf 1. Januar 1905 auszudehnen, wird angenommen.

Hierauf wird das ganze Gesetz in namentlicher Abstimmung angenommen.

Nächste Sitzung: Freitag, 17. März, 9 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 16. März 1899

Der große Sackdiebstahlprozess vor der Strafkammer.

IV.

Bei Eröffnung der gestrigen Sitzung richtet der Vorsitzende an die Angeklagten Krauth, Schröder und Kaiser einige Fragen zur Information über rechtliche Gesichtspunkte. Dann ertheilt der Staatsanwalt Dr. Wähling das Wort zur Begründung der Anklage. Eingangs macht derselbe auf die Reklamation des Prozeßes mit dem Kohlendiebstahlprozess aufmerksam. Dies wie dort alle Operationsgebiete der Kohlenhain, als Diebstahl große Quantitäten und hier wie dort spielen nicht die Diebe, sondern ihre Abnehmer die Hauptrolle. Ohne die größte, unbedachte Hebelzeit, wie sie hier getrieben worden sei, hätten die Diebstähle nicht den Umfang annehmen können, den sie angenommen haben, und an dem man sich einen Begriff machen könne, wenn man berücksichtigt, daß 182,000 Sacke im Werthe von rund 80,000 Mark gehalten worden seien. Zum Thatbestand der Hebelerei sei nicht notwendig eine Feststellung der einzelnen Diebstähle, sondern es genüge, wenn im Allgemeinen aus dem Inhalt der Verhandlung zu entnehmen sei, daß es sich um gefohlene Sacke handele. Im Falle späterer Mitteilungen wäre eine wiederholte Anklage gegen die Hebelerei nicht, wohl aber gegen die Diebe zulässig. Wodurch geht dann auf das Wohlwollen der Sacke ein, das er nicht als Beitrag auffassen könne, da ja die Erportzölle kaum schlechter gewesen seien als Mehlzölle, dann hätten sich aber auch wirkliche Mehlzölle darunter besunden, ja sogar werthvollere Tarpanollzölle. Bei Besprechung der einzelnen Anklagepunkte berührte Redner die Punkte, in denen die Angeklagten gehändigt sind, nicht. Den Angeklagten Kaiser suchte er, wegen Mithäufersaß den Angeklagten Ebert in seinem eigenen Interesse nicht als Hebel, sondern als Dieb zu bestrafen. Der Kaiser gelagte Freiheitsinnigkeit über die Herkunft von 10,000 Sackten nicht ausweisen. Selbst wenn man noch einige tausend Sacke als echt erworben in Bezug bringt, bleiben noch viele Tausende, über deren Erwerb Feuerherd Auskunft nicht zu geben vermag. Aber Freund und Weibster beantragte der Staatsanwalt strenge Hochstrafen, im Uebrigen stellte er die Höhe der Strafen in das Ermessen des Richters.

Nach einer kleinen Pause gingen die Verteidiger an ihre Aufgabe. Es sprachen die Rechtsanwältinnen Oppenheimer für Freitag und Ebert, Dr. Wayer für Kaiser, Weiser und die Angeklagten Weismann, Dr. Kay für Hans, Falter, Böckle, Goppert, Müller, Dack, Kilian, Feuerherd, Jäger und Weidner, Dr. Holz für Schröder, Freund, Dr. Seiler für Bauer u. Gimmig, Dr. Hübner für Bauer, Reis für Herrmann, Bantzer für Reinhold, Künzig für Stahl und Jämböcker, Dr. Jordan für Geiger, Dr. Hill für Seuber und Fischer für Lorenz.

Aus diesen Reden haben wir folgende allgemeine Ausführungen des Herrn Rechtsanwalts Dr. Kay hervor. Redner schloß sich zwar nicht dem vollen Urtheil an, wonach im „Hofen Alles hinf“, aber das moralische Niveau sei unter einigen Kategorien von Hofenarbeitern weitfalls gesunken. Der Kohlenhiebstehl habe die gleichen inneren Moralbegriffe an den Tag gebracht. Die Leute seien keine Schwärzer Verbrecher, aber mit dem ersten Bündel gestohlenen Sacks fange der Pfuch der bösen That an zu wirken. Eine richtige Beurteilung des Falles lasse sich nur gewinnen, wenn man die Atmosphäre berücksichtigt, in der diese Leute leben.

Um 1 Uhr wurde die Sitzung abgebrochen und vom Vorsitzenden eröffnet, daß die Verurteilung der Urtheile um 6 Uhr Abends erfolgen werde.

- Vor dichtgefülltem „Hause“ lag dieser letzte Akt des dreitägigen Dramas in Scene. Spannung lag auf allen Nerven. Das Urtheil wurde erst um 7½ Uhr verlesen. Es ergab: Tagelöhner Friedrich Ebert 2 Jahr Gefängniß, Magazinarbeiter Karl Freitag 3 Jahr Gefängniß, Magazinarbeiter Hugo Kaiser 1 Jahr 6 Monat Gefängniß, Tagelöhner August Müller 6 Monat Gefängniß, Tagelöhner Wilhelm Krauth 1 Jahr 3 Monat Gefängniß, Tagelöhner Theodor Leiser freigesprochen, Tagelöhner Hugo Paul 20 Tage Gefängniß, Tagelöhner Simon Schröder 4 Wochen Gefängniß, Fabrikarbeiter Ludwig Gimmig 4 Monat Gefängniß, Tagelöhner Karl Bauer 3 Monat Gefängniß, Tagelöhner Johann Stier 4 Monat Gefängniß, Fabrikarbeiter Heinrich Herrmann 7 Monat Gefängniß, Fabrikarbeiter Julius Goppert 4 Monat Gefängniß.

Miss Balmaine's Vergangenheit.

Roman von W. N. Grotes.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Pauline Klatter.

(Nachdruck verboten.)

41 (Fortsetzung.)

Konnte sie ihn denn am Arantendell eines Kindes anlassen? Konnte sie hier noch heucheln? Er sah sie mit einem unbeschreiblichen Ausdruck an, einem Ausdruck, in dem Jörn mit Ungläubigkeit kämpfte. Sie begegnete diesem Blick mit dem höchsten Erkennen. Seine Augen blickten die Thüren gebannt, sie schloß sich gezwungen, seinen harten, einbringlichen Blick auszuhalten. Was konnte denn das bedeuten? Er konnte doch nichts von dem Kinde wissen, das sie niemals gesehen hatte, noch von dem kleinen, namenlosen Geod dort im Schatten der alten Straße von Horion, und doch war sein Gesicht das eines Unflüchters. Während ihre Augen auf ihn gerichtet waren, erlöschte sie bis in die Lippen, und in dieser Wäße lag er ihre Schuld.

Er wollte eben zu sprechen anfangen — „Sir George ist angekommen, bitte“, murmelte da eine Stimme dicht hinter ihm; es war Mrs. Trent, und mitten im Zimmer stand ein heiter aussehender, glattehafter kleiner Herr, der sich mit gedäuselten Schritten dem Bettenden näherte.

„Ist dies unser kleiner Patient? — Lord Alredie, vermuthlich?“ — „Ja“, erwiderte dieser. „Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie gekommen sind. — Sie haben also doch noch den Schnelzug erreicht können?“

„Ja! Ich verlor keine Zeit — dringender Fall. Das Kind scheint zu schlafen.“ — „Wah!“ wandte er sich dem andern Arzt zu, „ich möchte gerne zuerst ein paar Worte mit Ihnen sprechen“, und sich vor der jungen Dame, die das Kindes Hand in der Hand, neben dem Bett hielten, beseitigend, sagte er — „Lady Alredie, vermuthlich?“

Auf diese direkte Frage gab Lord Alredie volle zwei Minuten keine Antwort, und Sir George, der offenbar Schweigen für Zustimmung ansah oder die Sache ganz vergessen hatte, machte sich eilig daran, Tommings Mund zu fassen und seine Blutwärme zu messen;

nicht wahr?“ sagte Rosamond mit jenem, einschmelzenden Ton. „Er möchte sein sehen, wo Du Dir wohl gefühlst und wie bald er Dich gesund machen kann; er verurtheilt Dich gewiß nicht mehr Schmerzen, als er muß, mein Liebling“, sie neigte sich mit Thronen in den Augen zu ihm nieder und küßte das kleine, erlöschte Gesicht. „Ich wollte, ich könnte es Dir abnehmen. Aber nicht wahr, Tommings, Du wirst ein lieber, braver Junge sein?“

„Ja, wenn ich Deine Hand halten darf“, erwiderte er mit zitternder Stimme, stehend zu ihr aufblickend. — „Wir wollen jetzt eine Unter-suchung vornehmen“, sagte Sir George zu dem Vater des Kindes.

„Diese junge Dame scheint starke Nerven zu haben, sie wird helfen am Platz sein als Sie. Es hängt jetzt Alles davon ab. Wir werden bald in der Lage sein, Ihnen sagen zu können, ob das eine oder — das andere ist.“ — „Sie meinen Leben oder — Tod?“ sagte Lord Alredie mit verhaltenem Athem.

Ein Nicken war Alles, was der große Doktor ihm als Antwort gewährte. Hätte er eine Frau vor sich gehabt, so hätte er die Anliegendung wohl etwas zarter ausgedrückt, aber was schabete das einem Mann?

Lord Alredie entfernte sich und blieb in einer fernhermische Neben-wandlung die Antwort auf diese wichtige Frage festzustellen wurde. Nein, er hatte den Muth nicht, neben dem Bettchen zu stehen, in diesem für ihn so schrecklichen Moment. So hat er auch vor, er zitterte am ganzen Körper; er rückte den Stuhlgen auf das Krankenbett auf, um sich zu beruhigen und blickte in die wunderbare Herthaand hinauf. Wie war es nur möglich, daß die Welt so ruhig und friedlich dalag, während sein Tommings sterben mußte? Ja, er würde sterben, er würde es ganz gewiß! Es war eine Strafe des Himmels, weil er einen Absoht aus ihm gemacht hatte. Tommings hatte sich in sein Herz ein-geschrieben, damals in Horion, als daselbst so leer und verlassen ge-worben war. Nachdem sein Herz einsam und leer für ihn gewesen war, da hatte es Tommings gefüllt. Wie konnte er so danksam, mußte er nicht Wohl kundenlana. Da berührte Jemand seinen Arm, und das rief ihn in die Wirklichkeit zurück. Es war Miß Balmaine. Sie sah bleich und erregt aus, nein, sie weinte; ja, ein paar Thränen liefen ihr die Wangen herunter.

(Fortsetzung folgt.)

Hausrecht Franz Stöckel 4 Monat Gefängnis.  
 Hausrecht Alfred Dirth 3 Monat Gefängnis.  
 Tagelöhner Friedrich Walter 2 Monat Gefängnis.  
 Tagelöhner Johann Müller freigesprochen.  
 Tagelöhner Joh. Döhl II, 6 Monat Gefängnis.  
 Elisabeth Joes freigesprochen.  
 Marie Weitzmann freigesprochen.  
 Hausrecht Valentin Freund 1 Jahr 8 Monat Zuchthaus.  
 Hausrecht Gottlieb Steinbach 10 Monat Gefängnis.  
 Hausrecht Georg Kiltan 3 Monat Gefängnis.  
 Hausrecht Christian Red 8 Monat Gefängnis.  
 Fabrik. Valentin Oebel freigesprochen.  
 Bäcker Karl Sauer 2 Jahr Zuchthaus.  
 Bäcker Josef Stahl 2 Jahr Zuchthaus.  
 Bäcker Franz Weiger 1 Jahr 6 Monat Zuchthaus.  
 Bäcker Eduard Lorenz 1 Jahr 6 Monat Zuchthaus.  
 Bäcker Ludwig Feuerstein 1 Jahr 6 Monat Zuchthaus.  
 Bäcker Emil Bender 10 Monat Gefängnis.  
 Bouregewänder Nathan Zinddörfer freigesprochen.  
 Tagelöhner Johann Weder 1 Jahr Zuchthaus.  
 Tagelöhner Johann Jäger 6 Monat Gefängnis.  
 Die Untersuchungsakten wurden den Verurtheilten voll aufgerechnet, so das die kleineren Strafen durch die Untersuchungsakten kompensiert sind.

Sitzung des Bürgerausschusses

vom Dienstag, 14. März.

Oberbürgermeister Beck eröffnete um 1/4 Uhr die Sitzung. Anwesend sind 82 Mitglieder des Kollegiums.

Stv. F o h h a g bringt den Wunsch vor, nach Erstellung eines freien Platzes in der Schwövinger Vorstadt. Ferner regt er die Umbringung von öffentlichen Uhren in der Schwövingerstraße und in der Sedemheimerstraße an, sowie die Erbauung von Bedürfnishäusern in der Schwövinger Vorstadt. Ferner beklagt er die mangelhafte Nachenüberfahrt am Schlachthaus und beantragt, dort gleichfalls regelmäßige Fahrten einzurichten.

Stv. F r e h t a g erwidert, daß der Stadtrath der Schaffung eines freien Platzes in der Schwövinger Vorstadt am Suchthausgarten sehr sympathisch gegenüberstehe, leider stelle die Regierung zu hohe Forderungen. Es sei vielleicht Sache der Presse und des Gemeinnützigen Vereins, hier den Wünschen und berechtigten Forderungen der Einwohnerchaft der Schwövinger Vorstadt mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Stv. M a i n z e r schließt sich den Ausführungen des Vorredners an und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Regierung ihre Forderungen bedeutend ermäßigen möge. In Karlsruhe habe die Regierung der Stadt gegenüber in einer ähnlichen Frage ein viel größeres Entgegenkommen an den Tag gelegt.

Stv. H e b e r e r wünscht eine ausgiebige Beleuchtung der Straße von hier nach Redarau jenseits des Redarauer Uebergangs.

Stv. B a s s e r m a n n kommt auf die Anregung des Stv. Anselm bezüglich der Entfernung der Apfelbäume in der Stephanienspromenade und auf die betreffende Erwiderung des Oberbürgermeisters Beck zurück. Redner freut sich, daß die Apfelbäume erhalten werden sollen, jedoch könne dies nur geschehen, wenn die Bäume von der Blutlaus gereinigt werden. Das Bezirksamt erlasse alljährlich die Aufforderung an die Baumbesitzer, die Blutlaus bei Strafandrohung zu entfernen, aber die Stadt komme dieser Aufforderung nicht nach.

Stv. S c h i n d e l e kommt auf seine gestrige Äußerung betreffs des Begießens der Straßen bei deren Reinigung zurück und theilt mit, daß gestern Abend um 11 Uhr die Breite Straße gereinigt, aber nicht begossen worden sei.

Stv. G r o ß entgegnet, wenn Herr Schindeler um 8 Uhr nach Hause gegangen wäre, würde er gesehen haben, daß die zu reinigenden Straßen sehr stark begossen worden seien. Daß man die Straßen, welche Herr Schindeler bei seinem Heimweg passire, noch einmal extra gieße, könne man wohl nicht verlangen.

Stv. S c h i n d e l e erwidert Herrn Groß, daß man eben die Straße begießen solle, wenn man sie reinige, weiter verlange er Nichts.

Oberbürgermeister Beck sagt die möglichste Erfüllung der Wünsche des Stv. F o h h a g zu. Was die Äußerungen des Stv. Bassermann anbelange, so müsse er die Behauptung, daß die Stadt den bezirksamtlichen Anordnungen nicht nachkomme, als unbeweisbar bezeichnen.

Stv. B a s s e r m a n n entgegnet, daß die Apfelbäume an der Stephanienspromenade die Blutlaus schon seit Jahren habe, aber es sei nichts dagegen geschehen.

Stv. F r e h t a g erwidert, daß im vorigen Frühjahr wiederholt eine Reinigung der Bäume stattgefunden habe.

Bürgermeister W a r t m a n n glaubt, daß vorerst eine Beleuchtung der Redarauer Landstraße nicht möglich sei, vielleicht könne es später geschehen, wenn die Gasbeleuchtung in Redarau eingeführt worden sei. Was die Unsicherheit in den Vorstädten anbelange, so habe der Stadtrath an das Bezirksamt das Ersuchen gerichtet, an den Ausgängen der Vorstädte in den Nachstunden teilsweise Gendarmenpatrouillen einzurichten. Es sei Aussicht vorhanden, daß das Bezirksamt dem Ersuchen der Stadt entspreche. Noch auf eine Anzahl weiterer Anfragen gibt Redner Auskunft.

Bei § 28 „für die Schulen“ sucht Stv. Vogel nachzuweisen, daß die Ansetzung geringerer Beiträge in den verschiedenen Positionen des Hochbauamts für die Unterhaltung städtischer Gebäude gerechtfertigt sei. Er zählt die verschiedenen Gebäude auf und gibt die Gründe an, welche den Stadtrath veranlassen niedrigeren Summen einzusetzen. Redner kommt sodann auf die gestrige Rede des Herrn Stv. Mayer und deren Wiedergabe im „General-Anzeiger“ zu sprechen. Er (Redner) habe sich gestern ausdrücklich dagegen verwahrt, in der Versammlung auf dem Waldhof dem Bezirksamt die Schuld beizumessen zu haben, daß die Verfassung der Baugenehmigungen bis jetzt noch nicht aufgehoben ist. Zunächst tonnte er Redner wiederholt, daß die Verteilung der Kosten für die Herstellung der von der Gemeinnützigen Bau-Gesellschaft erworbenen Häuser aus Anlehensmitteln auf einem Beschlusse des Bürgerausschusses beruhe, welchem auch die Nationalliberalen zugestimmt haben.

Stv. R ö b e l glaubt, daß ein Bedürfnis für die Errichtung eines Volksschulhauses auf dem Lindenhof vorerst noch nicht vorhanden sei. Dagegen bestehe ein Bedürfnis für die Erbauung eines Schulhauses in der Weststadt. Auch der technische Leiter der Schule habe sich in diesem Sinne ausgesprochen.

Stv. H a r z e r plaidirt für die Errichtung eines Reformgymnasiums und ersucht den Stadtrath, dieser Angelegenheit seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Bedingung hierzu sei allerdings die Schaffung eines neuen Mittelschulgebäudes.

Oberbürgermeister Beck entgegnet, daß das Projekt eines neuen Realgymnasiums den Bürgerausschuss schon in seiner

übernächsten Sitzung beschäftigen werde. Nach der Fertigstellung dieses Gebäudes sei es dann auch Zeit, der Frage des Reformgymnasiums näher zu treten.

Stv. H a r t m a n n bespricht die Ausführungen des Stv. Vogel. Er halte sich an das Budget und aus diesem ergebe sich die merkwürdige Thatfache, daß, während die Zahl der Gebäude wächst, für ihre Unterhaltung vorgesehene Betrag herabgesetzt wird. Wenn Herr Stv. Vogel sage, daß die Anzahl Gebäude in den letzten Jahren einer durchgreifenden Reparatur unterzogen worden seien und deshalb dieses Jahr keine Ausgaben veranschlagt, so erwidere er, daß jedes Jahr neue Reparaturen an diesem oder jenem Gebäude notwendig seien. So seien z. B. auch Mittel notwendig für die Substitution des neuen Schulhauses in der Schwövinger Vorstadt. Die Substitution werden auch aus den Mitteln für Reparaturen angeschafft.

Stv. W a c h e n h e i m regt die Aufhebung des Groß-Instituts an, das jetzt nur sehr wenige Schülerinnen habe. Nur seien auf diesem Terrain zwei bis drei neue Schulhäuser zu bauen.

Oberbürgermeister Beck: Rührt bezaubernd, mit den Ausführungen des Herrn Vorredners in diametralen Gegensatz zu stehen. Redner berichtigt zunächst einen Irrthum des Vorredners in Bezug auf den Zeitpunkt des Uebergangs des Instituts auf die Stadt, und weist darauf hin, daß die Anmeldungen für die Aufnahme im Gr. Institut aus dieser Stadt immer so zahlreich seien, daß nicht alle berücksichtigt werden könnten. Wenn der Vorredner davon gesprochen habe, daß man nicht bloß 1, 2 sondern 3 Schulhäuser auf dem Boden des Instituts errichten könne, so sei dies deshalb unrichtig, weil nach des Vorredners eigenen Angaben das Flächenmaß des Gr. Instituts nur 3000 Quadratmeter umfasse, während zu einem Schulhause 3000 Quadratmeter — nach den städtischen Grundsätzen erforderlich seien. Den Spiel- und Turnplatz aber auf den nahe gelegenen Schloßplatz zu verlegen, sei ihm deswegen unthunlich, weil derselbe gar nicht der Stadt gehöre und später zu einem Schmelzplatz angelegt werden solle, der als Spielplatz für die Kinder nicht verwendet werden könne.

Wenn Redner nunmehr auf die Eingelassenen des Vorredners eingeht, so müsse er doch vorurtheilhaft, daß im Allgemeinen die Besprechung der Angelegenheiten eines vornehmen Mädchervorstandes in aller Öffentlichkeit sehr bedenklich sei, wenn man nicht etwa, wie der Schreiber des vom Vorredner zitierten „Eingelassenen“ in einer hiesigen Zeitung von der vorgeschlagenen Ansicht ausgehe, daß dieselbe dem Uebergang zu wiehnen. Eine Anstalt, der die vornehmsten und reichsten Familien in und außerhalb der Stadt ihre Töchter anvertrauen, wird zwar von den Eltern selbst, namentlich aber von den Müttern, hinsichtlich der Leitung und des inneren Betriebs, wie der Erziehungsgegenstände auf's Schärfste kontrollirt, eine öffentliche Handhabung der Kontrolle und Kritik könne aber nur absprechend hinsichtlich des Besuchs wirken; dafür hätten diese Eltern eine viel reichere Empfehlung als wir, die wir zum Wirken im öffentlichen Leben nahezu mit Elephanthaut ausgestattet sein müßten. Redner wolle deshalb nicht auf die delikate Erörterung der Grundfrage über die Aufnahme, auf die Leitung der Anstalt und den inneren Betrieb eingehen. Nur um nicht aus dem Stillstehen einen Schluß ziehen zu können, möchte er hervorheben, daß die Leiterin der Anstalt durch ihre Pflichttreue, Umgebung an ihr Amt, durch die sichere Autorität in erzieherischer Richtung, durch hervorragende Begabung gerade für die Leitung einer solchen Anstalt das höchste Ansehen genieße und daß ihr das beste Zeugnis dafür ausgestellt werde, daß die Mütter, welche selbst ihre Erziehung unter ihrer Leitung genießen hätten, ihr liebste, ihre eigenen Kinder, ebenfalls wieder derselben Fürsorge anvertrauen. In der Verwaltung der Anstalt, der Redner zwar angehöre, die aber in der Leitung besseren Händen anvertraut sei, seien seit Uebergang des Instituts an die Stadt Männer thätig, wie z. B. Excellenz Lames und Präsident Schard, die sich durch tatkraftvolle Umkehr die größten Verdienste um das Institut und damit um die Stadt erworben hätten. Selbstverständlich sei Redner gern bereit, vor beschränkter Öffentlichkeit des Stadtrathes rückhaltlos Red' und Antwort zu geben, auch über die intimsten Details; denn es sei Nichts im Groß-Institut, was nicht im Stadtrath beleuchtet werden könne.

Redner wolle nun auf die von dem Vorredner aufgeworfene Frage eingehen, „Zu was denn dieses Institut noch vorhanden sei?“ Die finanzielle Seite, die den Vorrednerschritt zunächst vernehme, wolle Redner erst nachher zur Erörterung bringen. Die Erziehung des Groß-Instituts sei durchaus gerechtfertigt. In einer großen Stadt, wie Mannheim, seien Anstalten notwendig für die unteren 10 Tausend, für die Armen, Nothleidenden; es seien Anstalten notwendig für die breitesten Schichten der Bevölkerung, gewissermaßen für Jedermann, wie unsere Volksschulen; aber auch für die oberen 10 Tausend, die doch mit ihrer größeren Geldbeute auch an den Löhnen der Stadt ein beträchtliches beitragen, seine Anstalten notwendig; denn durch die reichen Leute und die für sie bestimmten Anstalten fließe Geld dem Mittelstande und den unteren Massen zu. Wenn man nun einmal die Sache von der Rechten betrachte und dem Wunsche jenes Verfassers des „Eingelassenen“ und des Herrn Vorredners durch Aufhebung des Groß-Instituts Rechnung trage, so würde eine Schädigung der städtischen Interessen nach verschiedenen Richtungen eintreten. Zunächst würden die Eltern aus hiesiger Stadt genöthigt werden, ihre Töchter alle nach Auswärts zu senden. Wenn man berücksichtige, daß etwa 2500—3000 M. für jedes Kind auszuwenden sei, so könne man sich durch Einzubehalten des entrichtenden Multiplikators leicht vorstellen, welche große Summen Geldes einfach per Post nach Auswärts geschickt werden müßten und damit der Stadt selbst verloren gingen. Ein fernerer Nachtheil sei der, daß die Töchter auswärtiger Eltern nicht mehr in hiesige Stadt entsendet werden könnten; dadurch würden aber nicht bloß die großen Summen, welche von Auswärts herbeigeholt werden, verloren gehen, sondern auch die Eltern und Verwandten, die doch sehr häufig Veranlassung nehmen, herüber zu kommen, um im Institut Besuche zu machen, nicht mehr herüberkommen, und es wäre damit das wichtige Band, welches die Stadt Mannheim mit diesen Eltern verknüpfte, abgebrochen. Besonders nachtheilig würde sich die Aufhebung des Groß-Instituts fühlbar machen für den Mittelstand, für die Lieferanten des großen und kostspieligen Konsums, den das Institut habe, für die Handwerker und Gewerbetreibenden, Schneiderinnen, Putzschneiderinnen, Kammerfrauen etc., die es gewiß sehr bedauern würden, wenn sie diese werthvolle Kundschaft des Groß-Instituts verlieren müßten. Es gäbe in Mannheim doch nicht bloß Millionäre und Arbeiter, sondern auch noch Bürger des Mittelstandes, die nicht so ohne weiteres auf solche Grundbesitzer-Quellen verzichten könnten. Wenn der Verfasser des „Eingelassenen“ darauf hinweise, daß durch die Aufhebung des Groß-Instituts die hiesige Mädchenschule an Frequenz profitieren würde, so behände er sich gründlich in Irrthum, denn von denselben Eltern, welche ihre Kinder dem Groß-Institut anvertrauen, würde auch nicht ein einziges Kind während der Existenz der Mädchenschule überlassen. Man brauche deshalb keine Steine auf die Mädchenschule zu werfen, denn die Kreise, aus denen sich die Mädchenschule und das Groß-Institut rekrutiren in den höheren Klassen, seien durchaus verschieden.

Dann aber möchte Redner doch auf Folgendes hinweisen: Wir haben, nachdem eine frühere Zeit sich mit dem Schandackel befaßt habe, die Stadt Mannheim aus dem Weltverkehr zu trennen, indem man sie von dem Hauptzuge des Weltverkehrs trennte — der Eisenbahn — hinwegdrängte, seit Jahren und namentlich in letzter Zeit alls aufgehoben, um nicht unbekannt zu bleiben und sich auch in der Welt geltend zu machen; und jeder Stadtrath, gleichgültig in welcher Zusammensetzung, habe allen Maßnahmen zugestimmt, welche die Stadt Mannheim in enge Verbindung mit Nah und Fern brachte. Können man aber ein intimes Band zwischen der Stadt und umfassen der äußeren Welt schaffen, als dadurch, daß Eltern ihre Töchter einem hiesigen Institut anvertrauen, und Eltern und Töchter, namentlich die Letzteren, der Stadt, in der sie ihre schönen Jugendjahre verleben, mit Anhänglichkeit gedächten. Auch sei es für eine Stadt wie Mannheim beschämend, wenn sie nicht selbst die Unterrichtsanstalten schaffe, die zur Erziehung der heranwachsenden Jugend notwendig seien, und die Eltern nöthige, ihre Kinder in jactem Alter schweren Herzen nach Auswärts zu schicken.

Wichtig sei, daß der Besuch etwas zurückgegangen sei. Dagegen sei es durchaus unrichtig, daß das Gr. Institut unter der hiesigen Verwaltung jemals 50 Zöglinge befaßt habe, wie Redner anführt

habe. Die Frequenz habe niemals die Zahl 50 überschritten. Wenn nun die Zahl der Zöglinge etwas nachgelassen habe, so sei ja schon vom Vorredner hingewiesen worden auf die Privat-Erziehungsinstitute, die zu Tausenden und zu Hunderten, wie die Waise aus dem Boden geschossen seien, und die dem Gr. Institut eine schwere Konkurrenz bereiten, denn in den Privatunterrichtsanstalten frage man vielfach nur danach, was den Fräulein Töchtern und den Herren Eltern am Besten behage. Das Gr. Institut aber habe sich stets in dem strengen Rahmen alterbewährter Traditionen gehalten in Bezug auf Anforderungen und Leistungen. Stets habe man in erster Linie eine vorzügliche körperliche Pflege, eine sorgfältige geistige Schulung durch die besten Lehrkräfte und eine weitgehende erzieherische Einwirkung in größter Einfachheit angestrebt. Aber jedes irdische Ding sei auch dem Wandel unterworfen; es seien — und es hätte hierzu weder der Anregung der Presse, noch der dieses Collegiums bedürft — weitergehende Reformpläne in Aussicht genommen, die theils wirkliche Verbesserungen bewirken, theils aber auch mäßige Concessionen gegenüber der Neuzeit, die nicht mehr von den rigorosen Forderungen in Bezug auf Kindererziehung wissen wolle.

Wenn man einen Vormurf dem Gr. Institut machen wolle, so könnte dieser vielleicht darin bestehen, daß sich das Institut bisher dem in diesemmaße Alles begreifenden Prinzip der Publicität etwas zu viel entzogen habe. Von dem vornehmen Charakter der Anstalt ausgehend, habe man wie ein Veilchen stets nur im Verborgenen geblüht; es sei aber selbstverständlich, daß wenn die Eltern bei der Suche nach einer geeigneten Erziehungsanstalt in den großen Zeitungen Tausende von Privat-Erziehungsanstalten mit hochfliegenden Namen unter Berufung auf Referenzen der hohen Gesellschaft u. s. w., in verführerischen Farben geschildert lesen würden, dagegen von dem Groß-Institut gar Nichts bekannt würde, daß dasselbe allmählig in Vergessenheit gerathe. Auch in dieser Richtung sei ein Wandel in Aussicht genommen.

Redner möchte dringend bitten, sich mit dieser Auskunft zu begnügen und nicht eine Diskussion fortzusetzen zum Nachtheil eines Instituts, das Jahrzehnte lang zum Segen der Bürgerschaft bestrebt, und damit zu ungewissem Nachtheil der städtischen Interessen. Redner erklärt sich wiedervoll bereit, im Stadtrath, in dem ja auch alle Parteien vertreten seien, über Alles Rechenschaft zu geben.

Stv. W a c h e n h e i m vertheidigt nochmals seinen Antrag. Er räumt ein, daß gleich ein Schulhaus 5000 Quadratmeter haben müsse, ob aber jedes hiesige Schulhaus 5000 Quadratmeter umfasse, solle er bezweifeln. Das Institut werde jetzt nur von 30 Schülerinnen besucht, die aber zum größten Theile von auswärts gekommen sind. Die hiesigen Angehörigen der oberen Zehntausend schicken ihre Kinder lieber nach außerhalb, ehe sie sich der sogenannten Ballotage im Groß-Institut unterwerfen. Die Zukunft werde lehren, ob die Schülerzahl wieder zunehmen werde oder nicht. Er (Redner) glaube, daß seine Anregung auf fruchtbaren Boden gefallen sei und daß die Frage nicht ruhen sondern den Stadtrath in kürzere oder späterer Zeit beschäftigen werde.

Oberbürgermeister Beck: Auf eine weitere Entgegnung des Herrn Stadts. Wachenheim theilte Redner hinsichtlich der finanziellen Resultate noch mit, daß seit der Uebernahme des Instituts (1877) erspart, resp. aufgebracht worden seien:

die Reserve mit	49,900 M.
die Vermehrung des Inventars ca.	15,000 "
die Rebaulosten mit	58,496 "
Gorschulrücklagen an die Stadtkasse	18,100 "
Summa	111,486 M.

Redner möge doch die Frage stellen, welches Ver- und Erziehungs-Institut in der Stadt Mannheim bisher nicht bios die vollen Betriebskosten gedeckt, die Beibräfte bezahlt und außerdem noch in 20 Jahren 111,000 M. erspart habe? Hinsichtlich der angeleglichen Nummer Schwendung mache Redner darauf aufmerksam, daß das ganze Gebäude nur einstufig sei, daß der unbenutzliche Hof und Garten eines beträchtlichen Raum in Anspruch nehme und daß vor wenigen Jahren der Raum sich als unzureichend erwiesen habe, so daß man einen Neubau erstellen muß.

Stv. B o g e l sucht die Ausführungen des Stv. Hartmann zu entkräften.

Stv. M a y e r protestirt gegen die wegwerfende Art, in welcher Stv. Vogel die ruhigen und sachlichen Kritiken der national-liberalen Redner kritisiere. Herr Stadtrath Vogel habe am Schlusse seiner Ausführungen zugegeben, daß er im Budget des Hochbauamts mit allem Eifer darnach gesucht hat, überall da wo irgend möglich Abstriche zu machen. Was seine (Redners) gestrigen Äußerungen über die Versammlung in Waldhof anbelange, so habe er gesagt: Der Herr Stadtrath Vogel hat auf dem Waldhof erklärt, daß die Stadt nicht die Schuld trägt. Ob das Bezirksamt oder der Stadtrath die Schuld trägt, kann ich hier nicht unteruchen.

Stv. H a r t m a n n tritt gleichfalls den Bemerkungen des Stv. Vogel entgegen, der geradezu persönlich geworden sei.

Stv. B o g e l vertheidigt sich und bestreitet, daß er persönlich geworden sei.

Stv. B a r b e r erwidert auf die Beschwerden des Stv. W. Löwenhaupt, daß die Handwerker bei städtischen Rechnungen so lange auf Bezahlung warten müssen, während die Stadt bei etwas verspäteter Einreichung der Rechnungen sofort eine Strafe von 2 pCt. des Betrages der Rechnung erhebe. Stv. Barber erklärt, daß die Anweisungen der städtischen Rechnungen möglichst beschleunigt werden. Die Strafe von 2 pCt. bei verspätetem Einreichen der Rechnung sei eingeführt worden, um die Handwerker zu einer pünktlichen Rechnungsstellung zu veranlassen. Zu dieser Angelegenheit spreche noch Stv. W. Löwenhaupt sowie Oberbürgermeister Beck und Stv. K u l b a c h.

Stv. A n s e l m beschwert sich darüber, daß die Schulbiener das Trottoir reinigen müssen, ferner beantragte er die Beschränkung des Zeichenunterrichts.

Stv. R ö b e l: Wenn es richtig ist, daß die Schulbiener das Trottoir reinigen müssen, so halte ich das für nicht richtig. Eine Beschränkung des Zeichenunterrichts ist nicht zu empfehlen, da gegen ist zu hoffen, daß eine bessere Anpassung des Lehrplanes in den Schulen an die Leistungsfähigkeit der Schüler gemäß des Denkschrift des Herrn Rectors Dr. Sickingen erfolge.

Stv. S ü k k i n d und Genossen stellen den Antrag auf Einführung der Unentgeltlichkeit der Schulmittel und der Anstellung von Schulärzten.

Stv. S ü k k i n d begründet den Antrag und erklärt, daß die Einführung der Unentgeltlichkeit der Schulmittel eine Konsequenz des Wegfalles des Volksschulgebüdes sei.

Bürgermeister H o l l a n d e r bespricht die Anträge. Gegen die Einführung der Unentgeltlichkeit der Schulmittel sprechen praktische, finanzielle und sozialpolitische Gründe. Die Kinder würden auf ihre Schulfachen weniger Acht geben, die Stadtkasse wird sehr belastet und die Verkäufer der Schulmittel, meistens kleine Existenzen, werden in ihrem Erwerb schwer geschädigt, da die Schulmittel im Großen und Ganzen auf dem Wege der Submission erworben werden würden. Der Stadtrath werde aber beide Anträge eingehend prüfen.

Stv. S t e r n erwidert bezüglich der Anstellung von Schulärzten, daß er einen diesbezüglichen Antrag schon im Stadtrath gestellt habe und daß gegenwärtig Erhebungen in anderen Städten veranstaltet würden.

Stv. R ö b e l erklärt sich vom Standpunkt der Lehrer aus für die Einführung der Unentgeltlichkeit der Unterrichtsmittel. Der Lehrer sei viel besser als die Eltern in der Lage, darauf zu sehen, daß der Schüler seine Hefte und Bücher in Ordnung hält. Die sozialpolitischen Gründe, die gegen den Antrag sprechen,

berkenne er nicht, es müssen eben Mittel und Wege gefunden werden, um die Schädigungen der kleinen Existenzen zu vermeiden, wie dies auch in anderen Städten geschehen sei.

Stv. Koch begründet die Einführung der Nothwendigkeit von Schulärzten mit den hier und da vorkommenden Mißhandlungen von Kindern.

Stv. K. S. d. e. l. nimmt die Lehrerschaft in Schutz. Es kommen eben bei einer so großen Körperschaft wie das hiesige Lehrerkollegium so oft und bei einer so großen Schülerzahl Mißgriffe vor.

Stv. K. o. l. wünscht auch die Unterstützung der Klein-Kinderschule in Redarau.

Stv. S. c. h. n. e. i. d. e. r. bemängelt die niedrige Position von 60 M für Volks- und Jugendspiele.

Bei § 29 „Auf die Polizei“ bemängelt Stv. R. e. g. e. n. s. b. u. r. g. e. r. die scharfe Handhabung der Bestimmungen über die Polizeistunde.

Stv. S. t. e. i. n. b. a. c. h. erklärt, daß die Wirthschaft durch die Maßregel des Bezirksamts schwer geschädigt werden.

Stv. S. c. h. i. n. d. e. r. erklärt, daß er auch ab und zu einmal länger im Wirthshaus bleibe, als er sein Freund, Stadtrath Groß, zeuge.

Stv. S. t. e. i. n. b. a. c. h. erklärt, daß die Wirthschaft durch die Maßregel des Bezirksamts schwer geschädigt werden.

Stv. S. c. h. i. n. d. e. r. erklärt, daß er auch ab und zu einmal länger im Wirthshaus bleibe, als er sein Freund, Stadtrath Groß, zeuge.

Stv. R. e. i. h. l. e. r. bespricht ebenfalls in scharfer Weise die Handhabung der Polizeistunde.

Stv. K. o. c. h. schließt sich diesen Ausführungen an. Mancher hier anwesende Wirth möchte sicher gern in der Frage das Wort ergreifen, aber er befürchtet, er werde dilonirt.

Stv. S. i. b. b. erklärt, daß er auf Grund persönlicher Erfahrungen spreche. Er habe jüngst ein Strafmandat von 25 M vom Bezirksamt erhalten, weil einige Gäste übergefessen.

Stv. S. t. e. i. n. b. a. c. h. spricht ebenfalls in sehr entschiedenem Tone gegen die Handhabung der Polizeistunde.

Stv. S. t. o. d. e. i. m. erklärt, daß er auch schon seit längerer Zeit Klagen über die allzu rigorose Behandlung der Vorschriften über die Polizeistunde bekann.

Stv. K. o. c. h. beantragt, in Redarau zwei weitere Schutzleute anzustellen.

Stv. K. o. c. h. wünscht, daß die Anwendung der baupolizeilichen Vorschriften auf dem Waldhofs doch nicht in so rigoroser Weise geschehen solle wie bisher.

Stv. K. o. c. h. beantragt, in Redarau zwei weitere Schutzleute anzustellen.

Stv. K. o. c. h. wünscht, daß die Anwendung der baupolizeilichen Vorschriften auf dem Waldhofs doch nicht in so rigoroser Weise geschehen solle wie bisher.

Stv. K. o. c. h. fragt an, wie es mit der Erstellung des Bades im Floßhafen stehe.

Stv. K. e. s. s. e. i. m. erwidert, daß das Bad erst nach Fertigstellung des Industriehafens errichtet werden könne.

Stadtbaurath U. H. i. m. a. n. n. fügt hinzu, daß nicht nur das Projekt eines Bades im Floßhafen, sondern auch eines solchen in Redarau ausgearbeitet worden sei.

Stv. F. o. s. h. a. g. führt aus, daß die Arbeitslöhne der Abfuhrkraft zu niedrig seien, namentlich für diejenigen, welche den Dreß abführen.

Stv. S. r. o. f. erwidert, daß Herr Fohsag Sonderinteressen verfolge, wenn er immer derartige Klagen vorbringe.

Stv. S. i. s. i. n. d. legt Verwahrung dagegen ein, daß der Stv. Fohsag persönliche Interessen verfolgt habe.

Stv. S. r. o. f. erwidert, daß er im Stadtrath stets für die Lohnerhöhung der Arbeiter eingetreten sei.

Bürgermeister M. a. r. i. n. entgegnet auf eine Anregung des Stv. S. c. h. w. e. i. k. a. r. d. eine andere Art der Abfuhr der Hausabfälle einzuführen.

Stv. S. r. o. f. erklärt, daß er von Herrn Stadtrath Groß Beizeuge verlangen werde, für dessen Behauptung, er verfolge persönliche Interessen.

Stadtrath G. l. a. s. e. r. erklärt, daß er nicht für möglich gehalten, daß 14 Tage nach der Beschlußfassung über eine allgemeine Aufbesserung der Arbeitslöhne, welche den Grundbesitz einer ausgleichenden Gerechtigkeit verfolgt.

Stv. S. r. o. f. erklärt, daß er von Herrn Stadtrath Groß Beizeuge verlangen werde, für dessen Behauptung, er verfolge persönliche Interessen.

Stv. S. r. o. f. erklärt, daß er von Herrn Stadtrath Groß Beizeuge verlangen werde, für dessen Behauptung, er verfolge persönliche Interessen.

Stv. S. r. o. f. erklärt, daß er von Herrn Stadtrath Groß Beizeuge verlangen werde, für dessen Behauptung, er verfolge persönliche Interessen.

Stv. S. r. o. f. erklärt, daß er von Herrn Stadtrath Groß Beizeuge verlangen werde, für dessen Behauptung, er verfolge persönliche Interessen.

Stv. S. r. o. f. erklärt, daß er von Herrn Stadtrath Groß Beizeuge verlangen werde, für dessen Behauptung, er verfolge persönliche Interessen.

Stv. S. r. o. f. erklärt, daß er von Herrn Stadtrath Groß Beizeuge verlangen werde, für dessen Behauptung, er verfolge persönliche Interessen.

Stv. S. r. o. f. erklärt, daß er von Herrn Stadtrath Groß Beizeuge verlangen werde, für dessen Behauptung, er verfolge persönliche Interessen.

Stv. S. r. o. f. erklärt, daß er von Herrn Stadtrath Groß Beizeuge verlangen werde, für dessen Behauptung, er verfolge persönliche Interessen.

Stv. S. r. o. f. erklärt, daß er von Herrn Stadtrath Groß Beizeuge verlangen werde, für dessen Behauptung, er verfolge persönliche Interessen.

Stv. S. r. o. f. erklärt, daß er von Herrn Stadtrath Groß Beizeuge verlangen werde, für dessen Behauptung, er verfolge persönliche Interessen.

Stv. S. r. o. f. erklärt, daß er von Herrn Stadtrath Groß Beizeuge verlangen werde, für dessen Behauptung, er verfolge persönliche Interessen.

Stv. S. r. o. f. erklärt, daß er von Herrn Stadtrath Groß Beizeuge verlangen werde, für dessen Behauptung, er verfolge persönliche Interessen.

Stv. S. r. o. f. erklärt, daß er von Herrn Stadtrath Groß Beizeuge verlangen werde, für dessen Behauptung, er verfolge persönliche Interessen.

Stv. S. r. o. f. erklärt, daß er von Herrn Stadtrath Groß Beizeuge verlangen werde, für dessen Behauptung, er verfolge persönliche Interessen.

Brake, sammt Bäder-Inspektor an Herrn R. Heinrich Wölff, Bädermeister in Albst, zum Preis von 74000 M., vermittelt durch Agent Herrn Jakob Fischer, K. 8, 17.

Für das sehr bedürftige goldene Hochzeit-Jubelpaar Hoffmann gingen bei uns ein: Transport 348,00 M., von Cass Wilhelm i. Pankarthei 25 M., vom Jagdtisch im „Goldenen Baum“ 85 M., Summa 458,00 M.

Der Turnverein „Germania“ unternahm am vorigen Sonntag seine erste diesjährige Tagesausfahrt unter Leitung seines Turnwarts.

Der Turnverein „Germania“ unternahm am vorigen Sonntag seine erste diesjährige Tagesausfahrt unter Leitung seines Turnwarts.

Der Turnverein „Germania“ unternahm am vorigen Sonntag seine erste diesjährige Tagesausfahrt unter Leitung seines Turnwarts.

Der Turnverein „Germania“ unternahm am vorigen Sonntag seine erste diesjährige Tagesausfahrt unter Leitung seines Turnwarts.

Der Turnverein „Germania“ unternahm am vorigen Sonntag seine erste diesjährige Tagesausfahrt unter Leitung seines Turnwarts.

Der Turnverein „Germania“ unternahm am vorigen Sonntag seine erste diesjährige Tagesausfahrt unter Leitung seines Turnwarts.

Der Turnverein „Germania“ unternahm am vorigen Sonntag seine erste diesjährige Tagesausfahrt unter Leitung seines Turnwarts.

Der Turnverein „Germania“ unternahm am vorigen Sonntag seine erste diesjährige Tagesausfahrt unter Leitung seines Turnwarts.

Der Turnverein „Germania“ unternahm am vorigen Sonntag seine erste diesjährige Tagesausfahrt unter Leitung seines Turnwarts.

Der Turnverein „Germania“ unternahm am vorigen Sonntag seine erste diesjährige Tagesausfahrt unter Leitung seines Turnwarts.

Der Turnverein „Germania“ unternahm am vorigen Sonntag seine erste diesjährige Tagesausfahrt unter Leitung seines Turnwarts.

Der Turnverein „Germania“ unternahm am vorigen Sonntag seine erste diesjährige Tagesausfahrt unter Leitung seines Turnwarts.

Table with 7 columns: Datum, Zeit, Barometer, Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit, Windrichtung und Stärke, Windgeschwindigkeit, Bemerkungen. It contains weather data for March 15th and 16th.

Die höchste Temperatur den 15. März + 17,0° Die tiefste „ „ „ „ „ „ „ „ + 2,5°

Aus dem Großherzogthum.

Der Karlsruher, 15. März. Die Rheinhafenarbeiten machen im vorigen Monat den vorwiegend günstigen Witterung gute Fortschritte.



Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Erkenntmachung. Die Bestenleistung...

Erkenntmachung. Die Ehefrau des Apothekers...

Großh. Bad. Staatseisenbahnen. Die Umänderung der Vertheilung...

Steigerungsankündigung. Auf Antrag der Erben der Elisabetha...

Mannheim-Rheinauer Transport-Gesellschaft. Spedition - Lagerung. Hauptbureau in Mannheim, B 6 No. 4.

Gewerbeverein und Handwerkerverband Mannheim



Ausstellung von Lehrlingsarbeiten pro 1899 betr.

Freiwillige Feuerwehrgesellschaft II. Compagnie

Wine und Weiser Salm Schellfische

Schellfische feine Mehle Dürrobit gemischtes Obst

Holl. Schellfische Soles, Turbots, leb. Bachforellen

Bratbüchlinge Matjes-Heringe Felchen

Ph. Gund, D 2, 9 Schellfische Cablian, Rothzungen

Blauflehen, Rheinlehen, Rhein-Dechte, lebend

W. Wellenreuther F 3, 1 am Brühlmarkt

Buchhalter, Rechner. Wir suchen auf 1. April oder später

Lehrling. Für Bewerber um vorerwähnte Stellen sind stenographische Kenntnisse

Atlas. Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft, Ludwigshafen a. Rh.

gesucht. Buchhaltung und Correspondenz vollständig vertraut

Gemüse-Conserven. Wegen vorgerückter Saison verkaufe

Parket-Fussböden! Hier Ket mit und ohne Verlegen liefert in Eichen, Buchen

Loose der 2ten Badischen Rothe Krenz Geld-Lotterie

Maimarkts-Loose II. Wohlfahrts-Lotterie

la. holl. Angel-Schellfische Ernst Dangmann, Nachfolger

Freische Flus- u. Seefische sowie gewässerte Stodfische

Louis Loebert, R 1, 1, am Markt. Georg Dietz, G 3, 8, am Markt

Bekanntmachung. Von der Deutschen Genossenschaftsbank von Soergel, Parisius & Co.

Süddeutsche Bank in Mannheim. Wir beehren uns die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft

Tagungs-Ordnung. 1. Vorlage von Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung

Konkurs-Verkauf. Die zur Konkursmasse des Baumraths Georg Geber

Theatralischer Verein Mannheim. Wir erlauben uns hiermit, unsere werthen activen und passiven Mitglieder

Theatralischen Familienabend. Der Herrgottschalk von Ammergau

Dankagung. Für die letzten Beweise der Ehe Inhaber an unjerec lieben Enkelin, Tochter und Schwester

Philipp Anton Neumann im Alter von nahezu 67 Jahren. Wir beklagen in dem Dahingegangenen einen

Der Stiftungsrath für das kath. Bürgerhospital v. Hollander.



# Radfahrerschule

im grossen Saale der Kaisershütte,  
mit Extra-Garderobe für Damen.  
Unterricht zu jeder Tageszeit. — Garantie für richtiges Erlernen ohne Fallen.  
Kleidungen nimmt entgegen.

## Martin Decker

A 3, 4. vis-à-vis dem Theater. Telephon 1298.  
Niederlage der Drais-Fahrradwerke.

Ich habe eine bedeutende Anzahl  
Tapeten-Reste, dabei viele zurück-  
gesetzte Dessins, ausrangirt, und  
gebe solche zu sehr ermässigten  
Preisen ab.

J. Hochstetter, C 4, 1.  
14943

## Nachricht.

Von meiner Einkaufsreise zurück, empfehle die neuesten  
Erscheinungen der

### Frühjahrs- und Sommermoden 1899

in unübertrefflicher Auswahl.

# Sophie Link

Eckhaus, F 1, 10  
part. u. I. Etage Marktstrasse part. u. I. Etage.  
Modernes Etablissement für Damen-Mäntel-Confection.  
8 helle Verkaufsräume.  
Notiz: Besuchen Sie gefl. meine grossen Schaufenster-  
Anstellungen. 15920

**Grosse Erfolge! Schnelle Hilfe!**  
für  
**Schwerhörige, Asthmalidende etc.**  
Durch Selbstbehandlung meiner patentirten und ge-  
festigt geschützten  
**Heil-Apparate**  
sind langjährig Leidende,  
welche vorher Alles ver-  
gebens angewandt, nachweis-  
lich in kurzer Zeit ohne Ver-  
letzung dauernd geheilt.  
Mein Vertreter Herr Bur-  
meister wird am Freitag  
u. Sonnabend, den 17. u.  
18. März cr. von 10-1 und  
3-6 Uhr in  
Mannheim Hôtel Kaiserhof  
die Apparate ausstellen,  
kostenlos erklären und Ver-  
stellungen entgegennehmen.  
H. Steinbrück, Berlin S.  
Hindenburgstr. 59.

**Umzüge**  
werden fortwährend angenommen.  
in der Stadt und über Land  
unter Garantie reeller und  
billigster Bedienung. 16409  
Peter Wagner, Fuhr- u.  
Wohlfahrts-Versicherungsgesellschaft  
10, Unterstrasse 26.

# Eier! Eier!

Von frisch eingetroffenen Waggon  
hochprima schwerste  
ungarische Waare  
empfehle ich  
das 100 Stück zu Mark 4.60,  
Kistenpreis billiger.

## Jakob Durler

G 2, 13, Telephon No. 913. G 2, 13.

## Rheinische Schuckert-Gesellschaft

für elektrische Industrie, A.-G., Mannheim.  
Eröffnung eines grossen Musterlagers  
für alle Artikel der elektrischen Beleuchtungsbranche im Geschäftshause  
der Oberrheinischen Bank, Breitestr. 1, 2.  
Kostenfreie Ausarbeitung von Anschlägen für  
Installationen im Anschluss  
an das städtische Electricitätswerk in Mannheim.

Der diesjährige

## Frühjahr-Räumungs-Verkauf

zurückgesetzter  
Glacéhandschuhe

findet zu außerordentlich billigen Preisen von jetzt ab bis  
Ende d. M. statt.

Dringlich machen auf unser grossen Lager

## Confirmanten-Handschuhe

in allen Qualitäten und Preislagern aufmerksam.

## Wilh. Ellstätter Nchf.

N 2, 6, Kunststrasse. Handschuhfabrik N 2, 6, Kunststrasse.

D 1, 1. Hut-Fabrik D 1, 1.

# Ferd. Rehfus

empfiehlt zur bevorstehenden Saison alle Neuheiten in  
**Herren-Hüten**  
in jeder Preislage und grösster Auswahl.  
Specialität:  
„Castor-Hut,“ feinsten Herren-Hut.  
„Zephir-Hut,“ leichtester Herrenhut.  
„Christy-Hut,“ feinste engl. Marke.  
Damenhüte (Original-Modelle) erster deutscher, Wiener u. engl. Firmen.

# Thürschliesser

„Merkur“  
Selbstthätiger u. geräuschloser, empfiehlt unter Garantie  
Telephon Nr. 664. Carl Gordt, R 3, 2.

## Kartoffel

prima Qualität, ca. 120 Gr., hat  
zu verkaufen und werden auch  
in H. Quantum abgegeben.  
H. May, Wirth zum alten  
Haisbüchel, Sternhof, 16374

## Damen-Hüte

werden garnirt bei billiger Be-  
rechnung u. alle Luthaus genirt  
vermerdet. 59588  
Q 5, 19. part.

## Erziehungsanstalt von Dr. Plähn,

Realschule zu Waldkirch (Breitgau).  
Badischer Schwarzwald.  
90 Pensionäre, 13 Lehrer, Aufnahme vom 8. Jahr an;  
sorgfältigste Erziehung und Pflege; vorzügliche Lage;  
ausgez. Empfehlungen  
Pension nebst Schulgeld von 750 Mark (Vorsch.) bis  
1100 Mark (Unterricht).  
Durch Erfolg des Reifezeugnisses hat die Schule seit 1874 das  
Recht, Zeugnisse über mündigkeits. Befähigung ihrer Schüler zum  
einjähr.-freiwill. Dienst auszugeben. 14350

Einzig Das Beste  
in seiner Vorzüglichkeit  
Metall-Puk-Glanz

# Amor

Neueste Veredelung: goldene  
Weibliche Stellen 1898.  
In Dosen à 10 und 20 St.  
überall zu haben.  
Amor ist nicht zu verwechseln  
mit der schlechten, den veralteten  
rothen Zuckermade. 16111

Fabrik Lubovynski & Co., Berlin SO.

## Geschäftseröffnung & Empfehlung.

Beziehe mich ergebend anzuzeigen, dass ich unterem heutigen ein  
Dekorationsmaler- u. Tünchergeschäft  
eröffnet habe.  
Neben ich mein Unternehmen dem Wohlwollen eines geehrten  
Publikums empfehle, werde ich mich betreiben, meine Kunden  
prompt und billig zu bedienen. 16169  
Wittmannsweiler

S 3, 15. Jean Binndo. S 3, 15.  
Auch nur mit Wasser und Suppenfrüchten oder Teigwaren  
hergestellte Suppen werden vorzüglich bei Verwendung von  
meiner Trogeln nach dem An-  
richte hergestellt, genügen. Zu haben  
in Original-Gläschen von 35 Big.  
an bei 16356

# MAGGI

Original-Gläschen werden mit echtem Maggi billig nachgefüllt.  
Ten Hausfrauen besonders empfohlen:  
Mr 1/2 Liter ausge-  
reichtester Suppe,  
in wenigen Minu-  
ten herstellbar. In 30 verschiedenen Sorten, wie: Gemüse-, Hülsen-  
früchte-, gekörnte Suppen etc. zu haben bei 16357

Ed. Gengenbach, E 8, 9.

## Bier

(saurer Bier oder Tropfbier)  
in größeren Posten von einer Gistfabrik geliefert.  
Differenz erbeten unter L. H. Nr. 16360 an die  
Expedition dieses Blattes.

## Dr. Doepfner, Arzt,

wohnt wieder Schweizingerstrasse 5.  
Sprechstunden von 8 bis 9 1/2, u. 2 bis 4 Uhr.  
Sonntags von 8 bis 10 Uhr. 16373

## Damen-Costüme.

Das  
Damen-Confections-Haus  
F. 1, 10. Sophie Link Marktstr.  
empfiehlt in Special-Abtheilungen grosse Sortimente  
Promenade-Costüme. Touristinnen-Costüme.  
Fahrrad-Costüme. Trauer-Costüme.  
Haus-Kleider. Costüm-Röcke.  
Morgenröcke. Matinées.  
Enorme Lagerbestände in Damen- u. Mädchen-Blousen.  
Separates Anprobierzimmer. 5 grosse helle Verkaufsräume.  
Grosse Schaufenster-Ausstellungen

## Gr. Bad. Hof- u. Nationaltheater

in Mannheim.  
Donnerstag, den 16. März 1899.  
67. Vorstellung im Abonnement A.  
Margarethe.

Grosse Oper in 5 Acten nach dem Französischen des Jules  
Barbier und Michel Carré. Musik von G. Bonnad.  
Dirigent: Dr. Hoffmann. Sänger. — Regisseur: Dr. Halberstadt.  
Doktor Faust . . . . . Herr Abel.  
Mephistopheles . . . . . Herr Wolf.  
Margarethe . . . . . Herr Kromer.  
Golozin, ihr Bruder, Soldat . . . . . Herr Kromer.  
Martha Schwanke, Margarethes  
Nachbarin . . . . . Frä. Koller.  
Siebel, (Herr Kollers  
Bruder,) Studenten . . . . . (Herr Böhm.  
Erster . . . . . (Herr Peters.  
Zweiter . . . . . (Herr Halberstadt.  
Dritter . . . . . (Herr Starke II.  
Vierte . . . . . (Herr Sach.  
Studenten, Soldaten, Bürger, Mädchen und Frauen. Voll-  
ständiger Besetzung. Vogel.

• • • Margarethe: Frä. Wärsche Hoffmann, Königl. bayr.  
Kammersängerin aus München als Welt.  
Im 2. Akt: Walter. Im 3. Akt: Bahausl (Walpurgisnacht).  
Kasseneröffnung 8 Uhr. Auf. präcis 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.  
Nach dem zweiten Akt findet eine grössere Pause statt.  
Gewöhnliche Preise.

Freitag, 17. März. 67. Vorstellung im Abonnement B.  
König Richard der Dritte.  
Historie in 5 Acten von Schaferspeare, bearbeitet von Dingeldeit.  
• • • Richard, Herzog von Glosters: Herr Josef Reinhold.  
Aufang 7 Uhr.